

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 9.

Berlin, Freitag den 21. Januar

1842.

Frankreich.

Brief aus Paris über philosophische und literarische Gegenstände.*)

Ein Blick auf die Deutsche Philosophie. — Verour. — Guizot. — Schöne Literatur. — Geschichte.

Paris, im Dezember 1841.

Wenn ich Ihnen in meinem letzten Schreiben berichtete, daß hier die Deutsche theoretische Philosophie auf dem Katheder und in den vornehmen gelehrten Salons mit lebhaftem Interesse besprochen wird, so bleibt es auch noch vorläufig (Victor Cousin und wenige Andere, die sich für Deutsche Philosophie auch mit der Feder interessiren, abgerechnet) beim mündlichen Worte; denn was seit einiger Zeit in Frankreich im Gebiete der Philosophie erschienen ist, hat nur einen socialen und praktischen Werth, aber keinen theoretischen. Die Deutsche Metaphysik finden die Franzosen noch immer nicht ganz geheuer; und doch ist es ihr großer Landsmann, Descartes (Cartesius), der den Deutschen zu ihrer künftigen philosophischen Höhe den ersten Antrieb gab. Es scheint fast, als habe sich der Genius des originellen spekulativen Philosophirens gegen Frankreich seit Descartes und Malebranche, gleichsam als Rache, weil es ihren Standpunkt nicht genug gewürdigt, verschworen. Denn betrachten wir den Verlauf des originellen philosophischen Denkens, seitdem der große Cartesius mit seinem Prometheus-Worte „cogito ergo sum“ **) das geistige Europa in Bewegung gesetzt, in den Hauptkultur-Staaten Europa's, so finden wir, daß es von Frankreich aus eine Zeit lang sein Panier in Spinoza ***) aufschlug und den politischen Ruhm der jungen Republik Holland noch durch die Macht des Gedankens verzierte; von hier aus nahm es eine kurze Zeit seinen Sitz in England und verherrlichte die Britische Insel durch Locke's „Versuch über den menschlichen Verstand.“ †) Da dieser aber auf vornehm spekulativem Wege den Versuch machte, das philosophische Denken in die Sinnlichkeit herab zu ziehen, so verließ es die aristokratische Insel und flüchtete sich nach Deutschland in Leibnizens Monaden-Philosophie. ††) Es

*) Wie theilen dieses Schreiben eines Deutschen mit, das sich noch mehr über unsere eigene, als über die Geschichte der Französischen Philosophie verbreitet, jedoch der letzteren, über die der Verfasser späterhin ausführlicher berichten will, als Einleitung dienen soll. Die unter dem Schreiben befindlichen Anmerkungen sind hier für diejenigen unserer Leser hinzugefügt, die mit der Geschichte der Philosophie weniger vertraut sind; dem Unterrichten werden sie allerdings nichts Neues sagen.

**) Der Stifter der dialektisch-rationirenden Idealistik stellte, wie es später die großen Deutschen Philosophen in ihrem Idealismus nur auf eine andere Weise thaten, an die Spitze seines philosophischen Systems den Satz „ich denke, folglich bin ich“, wodurch er einen unmittelbar gewissen, keines Beweises weiter bedürftigen Anfangspunkt für ferneres Philosophiren gewann.

***) Spinoza steht unter den neueren Philosophen als der erste Vollender der Philosophie als Allein-Lehre da, indem er nämlich das Seyn und das Denken, auf deren stark auseinander gehaltenem Gegensatz das System von Descartes, welches Spinoza in seiner Jugend studirt hatte, erbaut war, im Sinne der Eleaten, als unbedingte Einheit auffasste und folglich das Absolute (zu welchem Descartes nur seine Zuflucht nahm, wenn sein endliches Prinzip „cogito ergo sum“ nicht mehr hinreichte) als die erste und einzige Substanz, deren Attribute (Eigenschaften) Ausdehnung (Seyn) und Denken (Geist) sind, an die Spitze seines Lehrgebäudes stellte. Er schaute also nach der älteren und neueren Lehre der jüdischen Kabbalisten (denn er war jüdischer Herkunft) und der christlichen Theosophen alle Dinge in Gott. Spinoza betrachtete die ganze Philosophie als Jugendkunst, die Tugend aber als Liebe Gottes, hervorgehend aus dessen Erkenntnis (amor enim Dei non nisi ex cognitione ejus oritur). Daher überschrieb er das ganze System seiner Lehre als Ethik und nannte den ersten Theil derselben de Deo, sive de Infinito, den zweiten aber „de Mente, seu de finito“ etc.

†) Mit Locke beginnt die zweite Epoche der Geschichte der neueren Philosophie, und er ist der Vorkämpfer für die Behauptung des gemeinen geraden Menschenverstandes, daß der Ursprung aller Erkenntnis und Wissenschaft aus der Erfahrung herrühre. Locke's Lehre gewann sowohl bei seinen Landsleuten, als zugleich ihrem pragmatischen Sinne, theils auch bei den vornehmsten und wigigen, damals der Skepsis so wie der Mystik gleich müde gewordenen Franzosen schnellen Eingang und reisenden Fortgang, bildete sich jedoch bald sowohl dort als hier nach und nach zum Sensualismus, Materialismus, Libertinismus, Mechanismus und Atheismus aus, bis sie zugleich mit dem einseitig ihr entgegenkämpfenden empirischen Idealismus im Skeptizismus Hume's theilweise unterging.

††) Leibniz war, wie Spinoza, von des Descartes Philosophie ausgegangen, nur daß der Eine mehr an das esse, der Andere mehr an das cogitare sich hielt. Er lehrte, daß aus dem Daseyn zusammengesetzter Dinge oder Erscheinungen nothwendig die Existenz einfacher, für sich selbst bestehender Substanzen folge; denn das Zusammengesetzte kann nichts Anderes seyn, als ein Aggregat des Einfachen. Solche einfache Substanzen heißt er Monaden (an und für sich seyende Einheiten), die als die letzten untheilbaren Prinzipien nothwendig eins an sich sind. Da der Grundgedanke seines ganzen Lehrgebäudes ist, das Alles, was wahrhaft ist, ein inneres, eigenthümliches und sich selbst genügendes Leben habe und mithin wesentlich als eine vorstellende Monas zu begreifen sey, und das keine äußere Ursache auf das Innere einer Monas zu wirken vermöge, so ist jede Monas eine besondere Welt für sich und diese eine bestimmte Anschauung des Unendlichen; und vereinigt so in sich das Unendliche und

fühlte sich aber in diesem großen Deutschen Philosophen, obwohl es seinen eigentlichen Grund und Boden in seinem Vaterlande gefunden, doch noch nicht ganz heimisch, denn es mußte sich in ihm theils in der unphilosophischen Lateinischen Sprache und theils in der vagen ceremoniell geschneiegelten, die Begriffe nicht genug fixirenden Französischen Sprache *) verständlich machen. Es macht daher jetzt von Deutschland aus zum zweiten Male eine Reise nach England; denn obwohl Locke hier den Versuch machte, dasselbe aus seiner eigentlichen geistigen Sphäre zu heben, so geschah es doch auf spekulativem und metaphysischem Wege und in einer, einer ganzen Nation zugänglichen Sprache; es begte noch die Hoffnung, von einem anderen sein wahres Wesen besser einsehenden Briten in seine eigentliche heimische Sphäre wieder eingeseßt zu werden. Es täuschte sich aber sehr. Denn Hume **), sein neuer vermeintlicher Patron, zog mit Schwert und Feuer darauf los und wollte es in seinen „Untersuchungen über den menschlichen Verstand“ ganz und gar vernichten. Es macht daher schnell eine Rettungsreise nach Deutschland zurück, wo es schon früher einen mächtigen Protektor gefunden hatte, und übergiebt in dem kalten Königsberg seinen goldnen Hermes-Stab und sein alles auf philosophischem Gebiete bereits Gewordene zerschneidendes anatomisches Messer dem Sohne eines Schuhmachers. Dieser Schuhmacher-Sohn bleibt nicht hinter dem durchlöchernten hölzernen Reifen der vornehmen Baron-Wolffischen Verstandes-Metaphysik, sondern scheidet und schneidet, zack und hackt, bis sie sich in lauter Atome aufgelöst hatte und in ihren leeren Raum zurückgekehrt war. Aber noch hatte Kant's Kritizismus nichts vernünftig Festes an die Stelle der vernichteten unglücklichen Tochter des Wolffischen Verstandes zu setzen ***); denn auch er hatte, wie Hume's „Untersuchungen über den menschlichen Verstand“, von denen er ausging, einen Verilgungskrieg geführt. Was die scheidende theoretische Vernunft vertilgte, das mußte die praktische, fordernde Vernunft wieder ersetzen. †) Bei diesem Herbeiziehen mit den Haaren konnte sich indessen das

Endliche, das Ideale und das Reale, aber immer in bestimmten Abstufungen, wodurch sich eine von der anderen als eine durchaus bestimmte, nach Geschlecht, Art und Individualität (was später bei Schelling die Potenzen ist) unterscheiden, bewährt.

*) Merkwürdig ist es, daß Leibniz, wiewohl er selbst sich der damals gangbaren Lateinischen und, des Auslandes wegen, der Französischen Sprache bediente, die Deutsche Sprache unter allen neuen, als die dem Vortrage der Philosophie angemessenste aus dem Grunde erkannte, weil sie keine Ausdrücke für leere Begriffe habe und sich schlechthin gegen den Ausdruck des Unsinnes sträube. (S. Leibnizens unvorgreifliche Gedanken in otio Hannoverano.) Thomastus und Freibere von Wolf brachten in der That nicht lange nach ihm die Deutsche Sprache auf das philosophische Katheder. Hätte sich Leibniz in seinen philosophischen Schriften, bemerkt Hr. Schlegel, der Deutschen Sprache bedient, so wäre ohne Zweifel der Deutsche Geist durch ihn früher geweckt worden.

**) Hume trat sowohl gegen den Empirismus Locke's wie gegen den Idealismus Descartes', Spinoza's und Leibnizens auf. Gegen Ersteren behauptet er, daß wir zwar zufolge der Sinnwahrnehmung und Erfahrung an Dinge außer uns glauben; gleichwohl sind die Sinne täuschend, denn nur die Vorstellungen der Dinge sind uns gegenwärtig, nicht die Dinge selbst; und gegen Letztere macht er den Satz geltend, daß es durchaus keine objektive Erkenntnis gebe, weil wir in unserem Bewußtseyn auf unsere Vorstellungen beschränkt sind und durchaus in ihren Verbindungen über dieselben nicht hinaus können. Was die Speculation beweise, seyen nur lediglich die Begriffe und ihre Verhältnisse, nicht das Seyn selbst und die Wirklichkeit.

***) Christian Friedrich von Wolf ist der Urheber des dogmatischen Lehrgebäudes, welches unter dem Namen des Leibnizisch-Wolffischen fast in allen Deutschen Schulen herrschend wurde und bis auf die Kantische Reform sich erhielt; im Grunde aber weicher nichts, als ein platter, gemeiner Dogmatismus war, der jedem Angriff des Skeptizismus und der höheren Speculation von allen Seiten bloßlag. Kant's Kritik war meistens auf die dogmatische Metaphysik Wolf's gerichtet; auch ein geringerer Mann indessen, als Kant, hätte dieselbe über den Haufen werfen können. Wolf hat seine gesammte Philosophie in einen theoretischen Theil und in einen praktischen eingetheilt. Ersterer begreift die Ontologie (Wesenlehre), Psychologie (Seelelehre), Kosmologie (Weltlehre) und natürliche Theologie; letzterer hingegen die Sittenlehre, Politik und Natur- und Völkerrecht.

†) Kant untersucht in seiner Kritik der reinen Vernunft die schon von allen früheren originellen Philosophen aufgeworfene, nur in einer anderen Form behandelte, jeden denkenden Kopf beschäftigende Frage, deren Lösung auch die neuesten philosophischen Systeme, wie die Schelling's und Hegel's, zu Tage gefördert hat, „wie über Gegenstände der Erfahrung synthetische Urtheile a priori möglich seyen?“ d. h. wie es möglich sey, daß das Subjekt aus dem Selbstbewußtseyn herausgehe und außer sich selbst noch eines Anderen sich bewußt werde. Hiermit macht sich die Kantische Philosophie einzig und allein die Aufgabe, die Erfahrungswelt zu erklären. Nachdem Kant im genannten Werke die Functionen der Sinnlichkeit und des Verstandes mit den ihnen zu Grunde liegenden subjektiven Formen der äußeren Anschauung, des Raumes und der Zeit, untersucht und der Vernunft ihre Grenzen angewiesen hatte, beantwortet er die obige Frage damit, daß er der Vernunft das Vermögen zwar zugesetzt, über Gegenstände der Erfahrung synthetische Urtheile a priori zu fällen, daß sie von Gott und der Unsterblichkeit aber nicht nur nichts wisse, sondern sie beide geradezu verneinen müsse. Da Kant hiermit die Vernunft aller Ansprüche auf die Erkenntnis eines Uebernatürlichen beraubt, so haben neuere Kritiker nicht ganz Unrecht, wenn sie im Sinne Schelling's und Hegel's, welche Gott für den einzigen Gegenstand der Philosophie hielten, Kant nicht für einen eigentlichen Philosophen erklären. Durch die praktische Vernunft indessen, welche lehrt, was der Mensch